№ 83. Erstes Blatt. Sonntag, den 9. April 1893.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34 (auch frei in's Haus) und bei den Depots 2 Mk., bei allen Reichs-Postanstalten 2 Mk. 50 Pf.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf. Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34, Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige". Lautenburg: M. Jung. Golub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstraße 34. **Redaktion:** Brückenstr. 17, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidendank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg rc.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. April.

— Der Kaiser unternahm Donnerstag Nachmittag mit der Kaiserin einen gemeinsamen Spazierritt durch den Thiergarten. Freitag Morgen machte das Kaiserpaar eine gemeinsame Ausfahrt, bei welcher es den Bau der Kaiser Wilhelmgedächtnißkirche in Augenschein nahm. Auf der Rückfahrt begab sich der Kaiser nach dem auswärtigen Amt, wo er den Vortrag des Staatssekretärs des Auswärtigen entgegennahm. Später empfing er im Schloß den Generalintendanten der königlichen Schauspiele.

— Prinzessin Friedrich Leopold ist, wie wir gestern bereits durch Telegramm mittheilten, in der Nacht zum Freitag kurz vor 12 Uhr auf Schloß Glienicke von einem Prinzen glücklich entbunden worden. In Berlin wurde die Geburt des Prinzen durch 72 Salutschüsse kundgegeben, welche am Vormittage von einer Batterie der Garde-Artillerie im Lustgarten abgegeben wurden und deren Lösung auch der Kaiser mit seiner Umgebung beiwohnte. Das kaiserliche Schloß hatte zur Feier des Tages die Kaiserstandarte aufgezogen. Die kaiserlichen und die prinzlichen Palais und die öffentlichen Gebäude hatten gleichfalls Flaggenschmuck angelegt. Die Wachen und Posten zogen vom Morgen ab mit Haarbusch auf. Prinz Friedrich Leopold war Freitag früh nach Berlin gekommen, um dem Kaiser und der Prinzessin Friedrich Karl das freudige Ereigniß mitzutheilen.

— Zur Militärvorlage. Die Mittheilungen betreffend die Fertigstellung des Kommissionsberichtes über die Militärvorlage durch den Zentrumsabgeordneten Gröber erfahren in der „Germania" eine Richtigstellung. Das Blatt schreibt: „Was die Fertigstellung und Vorlegung des Berichts über die Kommissionsverhandlungen betrifft, so können wir auf Grund zuverlässigster Informationen mittheilen, daß der Bericht keinesfalls vor Ende April in der Kommission zur Verlesung und Feststellung gelangen wird. Somit dürfte der Beginn der Berathung im Plenum nicht vor Anfang Mai zu erwarten sein und demgemäß eine Entscheidung über das Schicksal der Vorlage kaum vor Mitte Mai. Im Falle einer Auflösung des Reichstages würden also die Neuwahlen etwa Mitte Juni stattfinden.

— Ein Vorschlag zur Güte. Der Böckel'sche „Reichsherold" empfiehlt den Herren pensionirten Offizieren, Professoren, Oberlehrern und sonstigen gut gestellten Herren, wenn sie wieder Versammlungen für die Militärvorlage halten, ihrer Resolution folgenden Satz hinzuzufügen: „Die Versammelten verpflichten sich, zu den Unkosten der Militärvorlage regelmäßig einen **Steuerzuschlag zur Einkommensteuer von 50 Prozent freiwillig als Reichseinkommensteuer zu entrichten.**" Wenn die Herren das annehmen, dann wird das Volk sehen, daß diese Herren genug Patriotismus besitzen, die Lasten, die sie verlangen, auch selbst zu tragen.

— Zur Berathung des Wahlgesetzes im Abgeordnetenhause am nächsten Dienstag werden die Nationalliberalen namentliche Abstimmung beantragen. Dieselben haben alle Fraktionsmitglieder zu der Sitzung einberufen.

— Die Kommission für das bürgerliche Gesetzbuch nimmt ihre Berathungen am Dienstag wieder auf.

— Die Arbeiten der internationalen Sanitätskonferenz dürften, wie die „Nordd. Allgem. Ztg." schreibt, in Kürze beendet sein. Daß die erste von den drei niedergesetzten Kommissionen, welche sich mehr mit allgemeinen Fragen zu beschäftigen hatte, ihre Aufgabe abgeschlossen habe, wurde vor einigen Tagen gemeldet. Nunmehr hat, wie wir hören, auch die zweite Abtheilung, welche eine größere Anzahl von Einzelfragen, speziell den Landverkehr und die Marinequarantäne betreffend, zu erörtern hatte, ihre Arbeit erledigt. Es handelt sich im Weiteren noch wesentlich darum, das gewonnene Material zu sichten und in zweckentsprechender Form zusammenzustellen.

— Eine Zolltarifnovelle ist im Bundesrath eingebracht worden. Nach derselben soll der Zoll auf Aether aller Art, mit Ausnahme des Schwefeläthers, von 20 Mk. für 100 Kilo auf 125 Mk., in Flaschen und Umschließungen auf 180 Mk. erhöht werden, in Anbetracht des Umstandes, daß seit der Normirung des früheren Zollsatzes der zur Bereitung alkoholhaltiger Fabrikate nöthige Branntwein mit der neuen Verbrauchsabgabe von 70 Mk. pro Hektoliter belastet worden ist. Dadurch sei bei dem niedrigen Zollsatz die inländische Aetherfabrikation im Nachtheil, insbesondere gegenüber einer bedeutenden Aetherfabrik, welche im hamburgischen Zollausschlußgebiet besteht. Der Schwefeläther darf im Inlande steuerfrei aus Branntwein hergestellt werden und ist deshalb von der Zollerhöhung ausgenommen worden. Außerdem scheinen noch bei den Speiseölen und Parfümerien Zollerhöhungen beabsichtigt zu sein.

— Gegen die Wuchergesetznovelle bemerkt die freikonservative „Post", daß der gegen den Sachwucher gerichtete neue Paragraph aus dem Grunde nicht unbedenklich ist, weil er bei der Vielgestaltigkeit des Geschäftslebens und der Dehnbarkeit der Begriffsbestimmung die Richter vor eine überaus schwierige Aufgabe stellt und zugleich die Möglichkeit zu Erpressungsversuchen eröffnet. Ehe man sich zu einer so zweischneidigen Bestimmung entschließt, würden jedenfalls alle Versuche erschöpft sein müssen, mindestens den üblichsten Formen des Sachwuchers auf anderem Wege wirksam beizukommen.

— Die Agitation der Agrarier gegen den russischen Handelsvertrag hat eine kräftige Gegenbewegung hervorgerufen. In Danzig nahm eine imposante Versammlung, welche von Mitgliedern aller Parteien aus Stadt und Land besucht war, nach einigen Ansprachen der Herren Geheimer Kommerzienrath Damme, Kaufmann Münsterberg, Stadtrath Ehlers, Generallandschafts-Direktor Albrecht-Suzemin und Rickert einstimmig eine Resolution an, in welcher der Abschluß eines Handelsvertrags mit Rußland verlangt und gegen die auf Vereitelung des Vertrages gerichteten Bestrebungen protestirt wird. — Es ist erfreulich, daß endlich die Kreise, deren Interessen nicht mit denen der Großgrundbesitzer die gleichen sind, ihre Stimme erheben.

— Auskunftstelle für Zollsachen. Der Reichstag hat vor Kurzem an die verbündeten Regierungen das Ersuchen gerichtet, eine Auskunftstelle für Zollsachen zu schaffen. Dieser Antrag will bewirken, daß die Geschäftswelt vor der Kalamität Schutz findet, von den Zollbehörden irrig informirt und dadurch in die Gefahr verlustbringender Geschäftsabschlüsse versetzt zu werden. Die vom Schatzsekretär im Reichstage hiergegen geltend gemachte Delegation von Souveränetätsrechten der einzelnen Bundesstaaten scheint man aber doch neuerdings in nochmalige Erwägung ziehen zu wollen, da, wie wir erfahren, gegenwärtig Erörterungen darüber stattfinden, in welcher Form die im Artikel 36 der Reichsverfassung und § 12 des Vereinszollgesetzes gewährleisteten Rechte der Bundesstaaten bei Einsetzung einer solchen Stelle geltend gemacht werden können. Unseres Erachtens würde dies durch Abschluß eines Uebereinkommens der sämmtlichen Bundesstaaten des deutschen Reiches geschehen können. Die Besetzung einer solchen Auskunftstelle würde ähnlich wie die königliche technische Deputation für Gewerbe in Berlin mit Technikern und praktischen Zollbeamten, aber nicht mit Juristen, zu geschehen haben.

— Zur Frage der Ermäßigung des Briefportos schreibt man der „Freis. Ztg." aus postalischen Kreisen: Als am 3. März Abg. Schmidt-Elberfeld im Reichstag den Wunsch aussprach, daß die Gewichtsgrenze der einfachen Zehnpfennigbriefe von 15 auf 20 Gramm erhöht werden möchte, erwiderte Herr v. Stephan, daß dies bei 50 Millionen Stück Briefen einen Einnahmeausfall von 5 Millionen Mark ergeben würde. Nun ergiebt aber Nr. 27 des „Postamtsblattes" für 1893, daß im Jahre 1891 im Deutschen Reichspostgebiet an Doppelbriefe, das heißt an Briefen im Gewicht von über 15 Gramm nicht bloß bis 20 Gramm, sondern bis 250 Gramm nur 56 607 100 Stück befördert worden sind. Rechnet man dazu noch eine Zahl von $2\frac{1}{2}$ Millionen Doppelbriefen im Verkehr mit Baiern und Württemberg, so würden sich 59 Millionen Stück Doppelbriefe ergeben. Unter diesen aber sind höchstens 8—10 Prozent, also nur 5—6 Mill. in der Gewichtsstufe von 15—20 Gramm enthalten, so daß der Einnahmeausfall bei der Ausdehnung der Gewichtsgrenze auf 20 Gramm nur 500 000 bis 600 000 Mark ergeben würde.

Feuilleton.

Schloß und Forst.

7.) (Fortsetzung.)

Die Besuchsstunde war längst vorüber, Gerhard war nicht gekommen. Was hatte das zu bedeuten? Vielleicht wagte er es nicht einmal mehr, das Schloß zu betreten? Sie aber wollte ihm zeigen, daß sie den Jugendspielen nicht vergessen hatte. Mit liebenswürdiger Herablassung beschloß sie, ihn zu sich zu rufen, sie durfte sich das erlauben.

Wiederum ertönte die Glocke, die Zofe erschien.

„Rosa, gehen Sie nach dem Forsthause hinunter, ich lasse Herrn Dr. Bauer um seinen Besuch bitten."

Nun war ihr leichter ums Herz. Alles Ungewisse war ihr zuwider. Sie setzte sich an das Klavier, spielte graziös und ließ ihre wunderbare Altstimme ertönen.

Sidonie besaß alle Anlagen, ein gefährliches Weib zu werden. Von der Mutter hatte sie den stolzen, zur Kälte neigenden Sinn, vom Vater die Entschlußfähigkeit zum raschen Handeln, den zuweilen hervorbrechenden Edelmuth geerbt. In ihrer Erziehung war aber so viel gefehlt, daß Unliebenswürdigkeit den Grundzug ihres Charakters bildete und edle Regungen nur zu bald durch willkürliche Launen erstickt wurden. Stolz und Hochmuth thaten ein Uebriges, so daß der gute Kern, der noch unberührt tief innen in ihrem Herzen steckte, ebenfalls in Gefahr kam, von all den falschen Gesinnungen und Empfindungen vernichtet zu werden. Den einzigen Freund, dessen rettende Hand sich ihr dargeboten, hatte sie am vergangenen Abende zurückgewiesen.

Die Zofe kehrte zurück und aus dem besorgten Gesicht derselben wurde es Sidonie sofort klar, daß sie eine unangenehme Nachricht zu hören bekommen werde.

„Ist der Doktor krank?" rief sie dem Mädchen entgegen.

„So fragte auch der Herr Doktor nach Ihnen, gnädige Komteße."

„Was soll das heißen?"

„Nun, ich richtete Ihren Auftrag aus und da fragte der junge Herr, ob Sie krank seien, als ich verneinte, sagte er, ich möge ihn meiner Herrschaft empfehlen, doch zu Privatbesuchen mangelte es ihm leider an Zeit."

„Es ist gut, geh'!" sagte Sidonie mit erstickter Stimme.

„Was soll ich davon denken?" flüsterte sie, als sie allein war. „Will er mir zeigen, daß er nicht mehr der dumme Junge von damals ist? Nun, ich werde ihm das entgelten lassen, er soll es bereuen!"

Da Sidonie in ihrem Zimmer blieb, und Max schon früh ausgeritten war, um mit Freunden eine weite Tour zu unternehmen, so fanden sich zum Frühstück in dem kleinen Salon außer dem gräflichen Ehepaare nur Lydia und Baron Klewitz zusammen. Der Graf theilte seiner Gattin noch kurz die Einzelheiten der überstandenen Gefahr mit und fügte dann hinzu:

„Sobald sich Herr Wilmar erholt hat, wird er uns mit seinem Sohne einen Besuch machen, nimm sie liebenswürdig auf, Eugenie, es sind gute Menschen."

„Ich begreife Dich nicht," entgegnete die Gräfin erregt, „Du setzest Dein uns so theures Leben für diese Leute, die uns nichts angehen, aufs Spiel und verlangst noch, daß ich sie in meinem Salon empfangen soll."

„Aber liebes Kind," bedeutete sie in liebenswürdiger Weise der Graf, „die Zeiten der Exklusivität sind vorüber, die Wilmars sind so gut als wir, ja, sie sind dem freie vermögende Leute wie wir."

„Du weißt, Thilo, ich kann mich in Deine Ansichten, die seit einigen Jahren sich so sehr geändert haben, nicht finden, ebenso wenig begreife und anerkenne ich sie. Was thut der Reichthum dieser Leute, wahren Adel der Gesinnung findest Du nur unter Deinesgleichen."

Heinitz schwieg, er wußte, daß ein Wortkrieg mit seiner Gattin nur mit einer Niederlage seinerseits enden könnte. Auch war ihm ein solches Gespräch in Gegenwart der jüngeren peinlich.

„Die Käthe läßt Dich grüßen," wandte er sich an Lydia.

„Danke Onkelchen, das arme Mädchen hat gewiß auch keine Nachtruhe gehabt, ich kann mir vorstellen, wie sie für alles sorgte."

Sie reichte dem Baron die Sahne.

„Darf ich?"

„O, Komteße, Sie machen mich glücklich!" Er hielt ihr die Mokkaschale entgegen. Lydia gab reichlich Sahne zum Kaffee und brach dann in ein Lachen aus, das mit einer kleinen Portion Bosheit gewürzt war.

„Gewonnen Vielliebchen!" rief sie.

Klewitz sah sein Gegenüber verdutzt an, schlug sich ärgerlich mit der flachen Hand vor die Stirn und rief:

„Habe ich mich doch überrumpeln lassen!"

Alle lachten, der Baron stimmte schließlich mit ein und sagte dann, der jungen Dame die Hand küssend, in schmachtendem Tone:

„Gnädiges Fräulein werden mir nun die Ehre erweisen, einen Wunsch zu äußern."

„Gewiß, ich werde meinen Sieg ausnutzen," entgegnete Lydia launig, „aber lassen Sie mir Zeit zum Nachdenken."

Der Graf erhob sich. Die Vormittagsstunden pflegte er in seinem Arbeitszimmer zu verbringen. Heute sollten sie einer kurzen Ruhe gewidmet sein. Auch die Komteße schickte sich an, hinaus zu gehen.

„Ich werde Käthchen einen kurzen Besuch machen," wandte sie sich an die Tante.

„Nein das wirst Du nicht thun!" entgegnete diese heftig. „Nicht genug, daß ich mir gefallen lassen muß, dieses Mondscheingesicht" — sie meinte damit Käthe Bauer — „durch deine kindische Laune in meinem Hause sehen zu müssen — Du wirst nun dem die Krone aufsetzen und in das Forsthaus gehen, wo sich zwei fremde Männer befinden, von denen man nur weiß, daß der eine in der dritten Etage des Grand Hotel logirte. Mach mich nicht böse, Lydia!"

So gereizt war Tante Eugenie noch niemals gegen ihre Nichte gewesen. Lydias Lippen zuckten.

„Das hättest Du mir freundlicher sagen können, Tante!"

Die Gräfin mußte einsehen, daß sie zu weit gegangen war.

„Entschuldige meine Gereiztheit," sagte sie leichthin, „aber seit gestern häuft sich so viel des Unangenehmen in meinem Hause, daß man seine Ruhe schon einmal verlieren kann."

Als sie sich mit Klewitz allein befand, bemerkte sie zu dem Baron:

„Es war nicht so böse von mir gemeint, aber es schadet auch nicht, daß Lydia einmal etwas in ihre Schranken gewiesen wurde, ihr Herz ist immer nahe daran, mit ihr durchzugehen."

— Die Mißhandlungen Deutscher in Brasilien. Zu der von uns mitgetheilten Meldung der „Frankf. Ztg.“ betreffend Mißhandlungen Deutscher in Brasilien, bemerkt der „Reichsanzeiger“, wegen der Ausschreitung der brasilianischen Polizei in Sao Paolo gegen Reichsangehörige gelegentlich des Weihnachtsfestes habe der brasilianische Minister des Auswärtigen dem kaiserlichen Vertreter in Rio de Janeiro gegenüber eingeräumt, daß die Polizeiorgane im Unrecht gewesen und versprochen, die Schuldigen aus dem Polizeikorps zu entlassen. Die Frage der Entschädigung der betroffenen Reichsangehörigen unterliege noch der Erörterung. Bezüglich des Falles in Curisiba, im Staate Parana, sei der kaiserliche Vertreter in Rio de Janeiro angewiesen worden, den Sachverhalt zu untersuchen, eventuell bei der brasilianischen Regierung nachdrücklichst die energische Bestrafung der etwa schuldigen brasilianischen Beamten sowie die Gewährung einer vollständigen Entschädigung für die betroffenen Deutschen zu beantragen.

— Koloniales. Ein großes Blutbad hat, wie erst jetzt durch briefliche Mittheilungen bekannt wird, am 18. November v. J. stattgefunden. Der gefürchtete Araber-Häuptling von Mpata, Namens Mlosi, welcher vor einigen Jahren den Anfall auf Karonga gemacht hatte, war längere Zeit todtgesagt. Am 1. November kehrte er mit zahlreichen gefangenen Sklaven in seine Hauptstadt zurück, und seine Rückkehr wurde drei Tage lang mit Freudenschüssen gefeiert. Allgemein wurde ein neuer Angriff auf Karonga gefürchtet. Er wandte sich aber zunächst gegen die Angoni am Nordende des Sees, die in jener Gegend den Namen Watuba führen; unter den Wakonda streiften seine Banden umher und schafften sich Nahrungsmittel gegen Kleider oder durch Drohungen. Am Freitag, den 18. November, nun erschienen Banden von Angoni und besetzten den Eingang jeder Hütte im Dorfe des Konde-Häuptlings Kayami, mit dem sie bisher in Frieden gelebt hatten. Auf ein gegebenes Zeichen begann das Gemetzel, indem jeder Mann oder Knabe, der aus der Hütte herauskam, mit Speerstichen niedergemacht wurde, die Weiber und Mädchen wurden gebunden und gefangen weggeschleppt. Am Morgen war das ganze Dorf von seinen Bewohnern entblößt und die Räuber schwelgten in der gemachten Beute. Da das Dorf nur $3^1/_2$ Stunden von Karonga entfernt lag, kam die Nachricht bald nach Karonga, woselbst nur drei Weiße stationirt sind; Mr. Whyte blieb zum Schutz des Ortes zurück, die beiden anderen, Mr. Finlay und Mr. Urguhart, sammelten sofort 100 Mann von den Atonga und Mombana und verfolgten in zwei Abtheilungen getheilt die Räuber. Sie überraschten sie und eröffneten das Feuer auf sie. Darauf begannen diese zunächst unter den gefangenen 300 Weibern zu morden. Nach einem scharfen Gefecht wurden sie überwunden und 200 Weiber befreit; von den Angoni blieben 30 Mann auf dem Platz, die Uebrigen ergriffen die Flucht. Dr. Kerr Croß begab sich auf die Schlachtstätte, um die Verwundeten zu verbinden, man fand ihrer 47, verschiedene Weiber und Kinder hatten 8 bis 10 Speerstiche. Er giebt die Zahl der ermordeten Wakonda auf 29 Mann an, dazu 100 Weiber, 32 Mädchen und 16 Knaben.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der Uebereifer der magyarischen Nationalen, die zuletzt noch die Ernennung Kossuths zum Ehrenbürger von Pest fertig brachten, haben, wie bekannt, den Kaiser so sehr verdrossen, daß er seit fünf Monaten Ungarn nicht mehr betreten hat. Der „P. Lloyd“ besprach Ostern diese Angelegenheit und richtete eine Aufforderung an die Nation, eine Versöhnung mit dem Monarchen zu bewirken. Alle oppositionellen Blätter antworten darauf mit dem Gemisch von Ergebenheitsphrasen und Freiheits-Tiraden, in dem die Magyaren Meister sind. Es sei verwerflich, Zweifel an der Treue des ungarischen Volkes gegen die Dynastie zu wecken, nie aber werde das Land darauf verzichten, seine freiheitlichen Ueberlieferungen zum Ausdruck zu bringen. Wie verlautet, soll das Ministerium an den Kaiser die Bitte richten, nach Ungarn zu kommen, und falls dies verweigert werde, zurücktreten wollen.

Frankreich.

Das neue Ministerium hat sich am Donnerstag der Kammer und dem Senat vorgestellt und zunächst eine günstige Aufnahme gefunden. Unmittelbar nach Wiederaufnahme der Sitzungen kam in beiden Parlamenten eine ministerielle Erklärung zur Vorlesung. Dieselbe besagt, die Regierung verkenne nicht die Schwierigkeiten der allgemeinen Lage, aber sie könne mit Befriedigung die vollkommene Ruhe im Lande und dessen beständiges Vertrauen zur Republik konstatiren. Dieses zeige sich, indem die beklagenswerthen Zwischenfälle der letzten Monate trotz der Bemühungen, sie zu politischen Zwecken auszubeuten, weder die Kräftigung der Republik noch den traditionellen Ruhm, die Rechtschaffenheit und die Ehre Frankreichs beeinträchtigt hätten (Beifall). Das nationale Gewissen habe die daraus folgende Lehre verstanden, daß Wohlstand und Vermögen nur durch Arbeit erworben und durch sittliche Erhebung erhalten werden können. Nach der Vorlesung der ministeriellen Erklärung nahm die Kammer auf Verlangen des Finanzministers Peytral die letzten Artikel des Budgets und das Budget im Ganzen nach den zuerst gefaßten Beschlüssen an. Peytral verpflichtet sich, ein Einvernehmen mit dem Senat herbeizuführen, zwecks Votirung der Börsensteuer. Die Sitzung wurde suspendirt, um die Entschließungen des Senats zu erwarten. Nach Wiederaufnahme der Sitzung vertagte sich die Kammer bis zum 25. d. Mts.

Auch der Senat vertagte sich bis zum 25. d. Mts., nachdem er die vom Justizminister Guérin verlesene ministerielle Erklärung beifällig aufgenommen und das vom Finanzminister Peytral eingebrachte Budget der Finanzkommission überwiesen hatte.

Belgien.

Eine Ministerkrisis scheint sich aus den Kammerverhandlungen über die Verfassungsrevision zu entwickeln. In der Mittwochs-Sitzung der Kammer fand das zwischen der Rechten und der gemäßigten Linken gegen den Willen der Regierung abgeschlossene Kartell seinen ersten praktischen Ausdruck. Die gemäßigte Linke erwiderte den Antrag der äußersten Linken auf bedingungslose Einführung des allgemeinen Wahlrechts durch den Vorschlag, das allgemeine Wahlrecht mit 25 Jahren verfassungsmäßig festzustellen, die Bedingungen der Wahlberechtigung jedoch einem Spezialgesetz zu überlassen. Inzwischen würden die Kommunal- und Provinzialwähler nach dem Gesetz von 1883 zu legislativen Wählern gemacht werden. Der Antrag verursachte großen Lärm und eine heftige Debatte, da die äußerste Linke in demselben einen Versuch, die Revision zu vertuschen, erblickt. Bemerkenswerth ist, daß der Führer der Klerikalen, Woeste, jubelnd dem Antrag zustimmte. Ministerpräsident Beernaert ließ sich krank melden. Nach einer sehr erregten Sitzung vertagte sich schließlich das Haus auf Dienstag.

Großbritannien.

Infolge des Ausstands der Dockarbeiter, welcher durch die Weigerung der Rheder, nur unionistische Arbeiter anzustellen, hervorgerufen ist, herrscht in Hull große Erregtheit. Die Rheder ließen nichtunionistische Arbeiter aus London kommen, welche die Streikenden aber auf jede Weise an der Arbeit zu hindern suchten; ebenso hielt der Agitator Tillett aufreizende Reden, an mehreren Stellen kam es zu Thätlichkeiten. Infolge dessen sind zwei Schwadronen Kavallerie aus der Stadt York herbeibeordert worden.

Die zweite Lesung der Homerule-Vorlage hat in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag, im englischen Unterhaus begonnen. Gladstone befürwortete seine Vorlage in längerer Rede, in deren Eingang er dem Hause zu bedenken gab, ob es nicht angezeigt wäre, die Homerulefrage, die das Land bereits sieben Jahre beschäftige und bei zwei Wahlen eine Rolle gespielt habe, endlich zum Austrag zu bringen. In Irland herrsche keine Zufriedenheit; die Ungerechtigkeit der Verwaltung Irlands sei von keinem Geschichtsschreiber in Abrede gestellt worden. Nachdem Gladstone unter stürmischem, anhaltendem Beifall seiner Anhänger geendet hatte, beantragte Michael Hicks-Beach die Verwerfung der Vorlage. An der weiteren Debatte, die vor nur spärlich gefülltem Hause stattfand, betheiligten sich zumeist nur die Gegner dieser Vorlage. Verschiedene irische Unionisten erklärten, die Protestanten Ulsters würden den Gesetzen einer irischen Legislatur den Gehorsam verweigern.

Rußland.

Die wahren Gründe der Ermordung des Stadtkommandanten von Moskau scheinen doch anderer Art zu sein, als ursprünglich angegeben wurde. Jedenfalls hat die Petersburger Oberpreßverwaltung den Redaktionen verboten, über die Gründe der Ermordung des Moskauer Stadthauptes durch Adrianow irgend eine Mittheilung zu bringen: Es heißt, der Mörder sei nicht wahnsinnig und seine That sei ein Racheakt dafür, daß der Ermordete eine Kousine des Mörders verführt habe.

Serbien.

In der ersten Sitzung der Skupschtina kam es am Donnerstag zu heftigen Szenen. Sämmtliche Abgeordnete und Minister waren anwesend. Die liberalen Deputirten wählten unter lebhaftem Widerspruche der Radikalen den Unterrichtsminister Georgevitsch zum Alterspräsidenten. Als derselbe die Ausloosung in die Sektionen vornehmen lassen wollte, verlangten die Radikalen unter großer Unruhe zunächst die Auszählung des Hauses unter Namensaufruf, um den Nachweis der Stimmengleichheit mit den Liberalen zu erbringen. Hierbei erschienen auch die im Rudniker Kreise gewählten Deputirten im Saale, wogegen der Minister des Innern energisch protestirte. Nach heftigen Debatten verließen die Radikalen unter Führung von Pasitsch und Sava Gruitsch in corpore den Sitzungssaal. Hierauf erklärten Garaschanin und Navakowitsch Namens der Fortschrittspartei, die Skupschtina sei nicht beschlußfähig, da weniger als 68 Mitglieder anwesend wären, und verließen ebenfalls den Saal.

Bulgarien.

Die Vermählung des Fürsten Ferdinand ist endgiltig auf den 20. April festgesetzt worden. Während seiner Abwesenheit wird der Fürst durch den Unterrichtsminister Ziwkow vertreten sein. Am Donnerstag Abend ist eine Proklamation des Fürsten, betreffend dessen Abreise und die Ernennung des Unterrichtsministers Ziwkow zum Stellvertreter, veröffentlicht worden. In der Proklamation wird gleichzeitig mitgetheilt, daß sich im Gefolge des Fürsten der Ministerpräsident Stambulow, der Minister des Auswärtigen Grekow, der Kammerpräsident Petkoff, der Oberhofmarschall Foras und eine Armeedeputation befinden. Der Kriegsminister bleibt in Sofia zurück.

Amerika.

Aus Peru ist dem Staatsdepartement der Vereinigten Staaten von Nordamerika von dem amerikanischen Gesandten in Peru eine Depesche zugegangen, wonach von einem Volkshaufen eine Freimaurerloge geplündert und das Mobiliar auf der Straße verbrannt wurde. Die Menge wandte sich dann gegen das Konsulat der Vereinigten Staaten, zerstörte dort gleichfalls das Mobiliar und schoß auf den Konsulatsagenten. Von der Polizei ist jeder Versuch unterlassen worden, einzuschreiten. Der Name des Ortes, in dem sich diese Vorgänge zutrugen, wird in der Depesche nicht genannt. Der Staatssekretär hat den amerikanischen Gesandten telegraphisch angewiesen, dagegen zu protestiren, daß die Behörden von Peru es unterließen, das Konsulat zu schützen; gleichzeitig soll der Gesandte Bestrafung der Schuldigen und Zahlung einer Entschädigungssumme verlangen.

Zum Aufstand in Rio Grande do Sul telegraphirt der Korrespondent des „Herald“ in Valparaiso: Die Revolutionäre in der Provinz Rio Grande do Sul haben die nationalen Truppen, welche von Rio de Janeiro zum Beistande der Truppen unter General Castilho gesandt worden, gänzlich geschlagen. Der Verlust auf beiden Seiten wird auf 600 Todte geschätzt.

Provinzielles.

Elbing, 6. April. [Tödtlicher Fall.] Wie leicht und ungeahnt ein Menschenleben zu Ende gehen kann, zeigt folgender Fall. Das zweijährige Töchterchen des Müllers J. in Dörbeck ging auf ebener Erde in der Stube und hakte unversehens an einen Tischfuß. Hierbei kam es zu Fall, und zwar mit dem Gesicht der Erde zu. Bei diesem unglücklichen Fall ist jedenfalls innerlich ein Blutgefäß geplatzt, denn das Kind gab nach längerem Bluten aus Nase und Mund seinen Geist auf.

Tolkemit, 7. April. [Von einem furchtbaren Brandunglück] ist gestern Abend unsere Stadt heimgesucht worden. Das Feuer brach Abends $7^1/_2$ Uhr aus und griff mit so rasender Schnelligkeit um sich, daß bald sämmtliche Scheunen an der Straße nach Frauenburg in Flammen standen. Im Ganzen wurden durch das verheerende Element vernichtet dreiunddreißig Scheunen und zwei Schuppen. Der Schaden beziffert sich auf 20 000 Mark. Der Urheber des Feuers ist unbekannt; indeß liegt Brandstiftung unzweifelhaft vor. Es war nach der „E. Z.“ nur wenig versichert.

↑ **Mohrungen,** 7. April. [Landwirthschaftlicher Verein. Lotteriekollekte.] In der gestrigen Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins wurde als Vorsitzender Gutsbesitzer Weidemann-Döhringshof, als Stellvertreter Gutsbesitzer Sauer-Sillehnen, als Schriftführer Besitzer P. Bichter, als Bibliothekar Brauereibesitzer Pieczonka und als Rendant Lehrer Deycke gewählt. Als Delegirter zur diesjährigen landwirthschaftlichen Lokal-Thierschau in Saalfeld wurde Gutsbesitzer Weidemann-Döhringshof gewählt. Schließlich wurden die Satzungen des Bundes der Landwirthe diskutirt. — In Folge Vermehrung der Loose hat der hiesige Buchdruckereibesitzer Herr Harich eine Kollekte von 200 Loosen der Königl. Staatslotterie erhalten.

Ostrowo, 5. April. [Kirchenraub.] In vergangener Nacht haben Diebe die Thür der evangelischen Sakristei mittels Nachschlüssels geöffnet und ein massiv silbernes Kreuz im Werthe von mehr als 4000 Mark, außerdem ein Taufbecken, silberne Kelche

---

„Nur mir gegenüber nicht,“ seufzte Klewitz, „für mich scheint die Fassung unbesiegbar zu sein, ich bin noch keinen Schritt näher zu dem Herzen meiner Angebeteten.“

„Das ist etwas anderes,“ antwortete Gräfin Eugenie rasch, „Sie können doch nicht erwarten, daß meine Nichte auch Ihnen entgegen kommt.“

Baron Klewitz sah sie verblüfft an.

„Sie dürfen sich mein Wort nicht falsch deuten, Baron. Lydia ist eine poetische Natur, sie will nicht im Sturme erobert, sie will umworben sein.“

„Aber werbe ich nicht mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln? Bin ich nicht grenzenlos aufmerksam, müßte ihr nicht mein ganzes Wesen verrathen, wie sehr ich sie liebe?“

„Gewiß, und ich glaube auch bestimmt, daß sie Ihre ernste Absicht längst bemerkt hat. Aber Sie verlangen viel. Erst seit einer Woche befinden Sie sich in unserem Hause und das ist doch eine gar zu kurze Zeit, das Herz eines jungen Mädchens zu gewinnen.“

„Sind Sie wirklich überzeugt, Frau Gräfin, daß das Herz der Komtesse noch vollkommen frei ist?“

Eugenie begegnete erstaunt seinem lauernden Blicke.

„Mit dieser Befürchtung quälen Sie sich ganz unnöthig, lieber Baron,“ sagte sie bestimmt. „Lydia ist ein vollständiges Kind. Sie ahnt wohl, daß ihr hier zum ersten Male eine ernste Bewerbung entgegentritt und nicht eine vorübergehende Huldigung. Daß sie infolgedessen zuweilen befangen ist Ihnen gegenüber und in sich zurückgezogen, das dürften Sie sich eher zu Ihren Gunsten, als ins Gegentheil auslegen.“

„Ich danke Ihnen aus vollem Herzen, gnädigste Gräfin, ich schöpfe wieder Muth, der ich schon geradezu verzweifelt war. Es sei, wie Sie mir rathen, ich werde der Komtesse Zeit lassen. Aber besitzen muß ich Ihre Nichte, ich kann nicht mehr ohne sie leben.“ —

Lydia schritt, während man diese Unterhaltung über sie führte, langsam dem Walde zu, das Forsthaus in weitem Bogen umgehend. Das Herz war ihr so schwer, sie hätte weinen mögen. Wie wenig paßte sie zu diesen Menschen, die nur von Vorurtheilen und Launen regiert wurden. Der einzige, dem sie sich hätte anvertrauen können, war ihr Onkel, doch dieser war so verschlossen und meist so unnahbar, daß sie sich auch hier zurückgestoßen fühlte.

Auf einer Steinbank, von Hollunderbüschen umrahmt, deren Knospen sehnsüchtig der Sonne entgegenlugten, ließ sie sich nieder und verschränkte die Hände im Schooße.

„Wenn doch jetzt Käthchen käme!“ dachte sie.

Und als sei ihr Wunsch erhört, kamen leise Schritte näher. Aber es waren die eines Mannes. Sie schaute verwundert auf und stieß dann einen leisen Schrei aus. Auch Kurt, den der Doktor auf ein halb Stündchen in den Wald geschickt hatte, schien seinen Augen nicht zu trauen.

Die Komtesse fand zuerst Worte.

„Welche Fügung!“ rief sie — „Sind Sie vielleicht der Sohn des Mannes, welchem mein Onkel das Leben gerettet hat?“

„Allerdings,“ sagte Kurt, „nur dem Edelmuthe des Grafen habe ich es zu danken, daß ich meinen Vater noch besitze.“

„Ich freue mich von Herzen, Sie wiederzusehen —“

„Kurt Wilmar ist mein Name.“

„Komtesse Lydia von Wenden,“ sagte sie leise.

„Ich vermag Ihnen nicht zu sagen, was ich empfinde, Sie wieder begrüßen zu dürfen. Doch Sie leben hier und monatelang bin ich Ihnen nahe gewesen, ohne eine Ahnung davon zu haben, ist das nicht sonderbar?“

„Wir kommen so selten in die Stadt.“

„Aber ich durchstreife jeden Tag diesen Forst —“

„Bis Sie mich fanden.“ Lydia erröthete. Schnell fuhr sie fort: „Wie geht es Ihrem Vater, hat er sich schon von der entsetzlichen Begebenheit erholt?“

„Leider nein, es wird ihn ein heftiges Fieber ereilen, aber ich hoffe zu Gott, daß er es überstehen und genesen wird.“

Eine kleine Pause trat ein.

„Ich war gestern Abend auch auf der Brandstätte, wir sahen uns nicht,“ begann Lydia wieder die Unterhaltung.

„Sie waren in Begleitung eines jungen Herrn.“

Sie nickte.

„So habe ich Sie bemerkt, doch vermochte ich ihr Gesicht nicht zu erkennen, auch nahm mich die Sorge um meinen Vater zu sehr in Anspruch. Wir können uns nicht glücklich genug schätzen, von den Förstersleuten aufgenommen zu sein, die Familie überbietet sich in Liebe und Aufmerksamkeit gegen den Patienten.“

„Käthchen, die Tochter des Försters, ist meine beste Freundin. Wir sind zusammen aufgewachsen, und sehen uns täglich.“

„Wie angenehm Sie es hier haben“, meinte er. „Im Sommer muß es wunderbar schön hier in diesem Walde sein, und dennoch verlassen Sie dies lauschige Stückchen Erde und reisen umher!“

„Ja, man muß doch auch die Welt kennen lernen,“ erwiderte sie reizend, „wenn man heim kommt, ist's dann um so schöner dort, aber ach!“

„Nun, warum das?“ fragte Kurt verwundert.

Lydia blickte ihn mit seelenvollen Augen an. „Ich fühle mich gerade nicht sehr wohl daheim.“

„Wie?“

Er sah sie erwartungsvoll an.

„Ich bin verwaist,“ sagte sie trübe, „und mit meinen Verwandten verstehe ich mich nicht.“

Sie reichten sich stumm die Hände, Worte schienen ihnen nach dem eben Gesagten überflüssig.

„Auf Wiedersehen!“ sagte die Komtesse leise „und — für Ihren Vater einen Gruß von mir, wenn er aufwacht.“

Sie nickte ihm noch einmal zu. Kurt schaute mit wehmüthigem Lächeln der holden Gestalt nach, wie sie anmuthig den Waldweg entlang schritt. (Fortsetzung folgt.)

und Wein im Werthe von 500 Mark gestohlen. Hiermit noch nicht zufrieden, haben sie den 2 Meter großen verschlossenen Kassenkasten herausgenommen, auf einen Handwagen geladen und bis zu einem Graben hinter der Kirche gefahren. Dort haben sie den Inhalt, welcher sich nach Angabe des Geistlichen auf etwa 400 Mark belief, aus dem erbrochenen Kasten genommen und den Kasten selbst, sowie den Handwagen und etwa 450 alte Münzen liegen lassen.

Zabrze, 6. April. [Eine Bluthat.] Einige Männer aus Paulsdorf bekamen auf dem Nachhausewege in der Nähe des M.schen Gasthauses Streit. Der unbetheiligte Bergmann Josef Greinert, welcher schlichtend zwischen die Streitenden trat, wurde von einem der Wütheriche mit einem Messer derart in den Kopf gestoßen, daß er in wenigen Minuten seinen Geist aufgab.

(Fortsetzung im 2. Blatt.)

Lokales.

Thorn, 8. April.

— [Der Herr Oberpräsident] hat gestern in Begleitung des Herrn Landrath Krahmer unser Nachbarstädtchen Podgorz besucht und wurde daselbst von den Vertretern der Stadt unter Führung des Herrn Bürgermeisters Kühnbaum empfangen. Er erkundigte sich eingehend über die örtlichen Verhältnisse und besichtigte das städtische Armenhaus und wohnte in einigen Klassen der evangelischen Schule dem Unterricht bei. Hierauf besichtigte der Herr Oberpräsident die zu kirchlichen Zwecken bestimmten Räume und stattete der katholischen Kirche und Schule einen Besuch ab. Die Stadt hatte zu Ehren des hohen Gastes reichen Flaggenschmuck angelegt. Um Mittag verabschiedete sich Exzellenz von Goßler von dem Herrn Bürgermeister, welchem er seinen Dank für den freundlichen Empfang abstattete.

— [Militärisches.] Götz, Proviantamtskontroleur a. Pr. in Thorn, zum Proviantamtskontroleur ernannt.

— [Personalien.] Der Gerichtsaktuar Kralewski in Thorn ist zum Sekretär ernannt und an das Königl. Amtsgericht in Schlochau versetzt.

— [Frühlingsblüthen.] Das muntere Gezwitscher der Vögel, die bereits zum größten Theil aus dem sonnigen Süden nach unserem Norden zurückgekehrt sind, und die ersten Kinder der Flora beweisen es uns aufs Deutlichste, daß der Winter, welcher sich diesmal voll und ganz von seiner rauhen Seite gezeigt hat, nun doch endlich seine Macht verloren und einem angenehmeren Nachfolger sein Szepter übergeben hat. Die ersten Blüthen des Frühlings erfüllen unser Herz mit ganz besonderer Freude. In geschützt liegenden, sonnigen Gärten entfaltet der Crokus seine violetten und gelben Blüthen, das wohlriechende Veilchen und das zartweiße Schneeglöckchen haben sich schon vor einiger Zeit hervorgewagt. Im feuchten Laubwalde sucht der Blumenfreund das mattweiße Buschwindröschen, auch Hainanemone genannt, und das blaue Leberblümchen, auf lehmigen Aeckern den gelben Huflattich mit dem schuppigen Schafte und weiter oberhalb, wo sandiger Boden ablöst, den gelben Milchstern (Gagea arvensis). Die Knospen des Fliederstrauches, des Kastanienbaumes und manch' anderer Laubhölzer beginnen zu schwellen und Stachel- und Johannisbeersträucher haben in sonniger Lage bereits ihre ersten zartgrünen Blätter entfaltet. So ist des Lenzes Walten überall in Garten, Wald und Flur bemerkbar.

— [Verschönerungsverein.] In der gestrigen Generalversammlung wurde der Erste Bürgermeister Herr Dr. Kohli zum Vorsitzenden und die bisherigen Vorstandsmitglieder wiedergewählt; neugewählt in den Vorstand wurden die Herren Major Woelki und Kämmerer Stachowitz. Die Rechnung pro 1892 wurde entlastet; für Erhaltung des Glacis wurden 400 Mk., für Ziegeleiwäldchen und Park 500 Mk. bewilligt. Die Verschönerung des Hepnerschen Wäldchens und die Neuanlagen am Weichselufer bis zur städt. Ziegelei hat die Forstdeputation übernommen.

— [Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft.] In der am Donnerstag bei Nicolai abgehaltenen Versammlung erstattete zunächst Herr Baumeister Sand Bericht über den Bau des Schützenhauses, für welchen bisher 51 000 Mark verausgabt worden sind. Hierauf bewilligte die Versammlung 25 000 M. zur Einrichtung elektrischer Beleuchtung, Zentralheizung, Wasserleitung und Ventilation im umgebauten Schützenhause, deren Anlage von Herrn Baumeister Sand als am Vortheilhaftesten warm empfohlen worden war. Zum Schluß wurden innere Vereinsangelegenheiten verhandelt.

— [Der Turn-Verein] unternimmt morgen eine Turnfahrt nach Barbarken. Der Abmarsch findet um 2 Uhr vom Kriegerdenkmal aus statt.

— [Der Kriegerverein] hält morgen, Sonntag Vormittag 11 Uhr bei Nikolai eine Generalversammlung ab, welcher eine Vorstandssitzung vorausgeht.

— [Oper.] Die für gestern angesetzte Vorstellung der Halevi'schen Oper „Die Jüdin" fiel aus, da infolge Alarmirung der Garnison die Kapelle der Opernprobe nicht beiwohnen konnte und Herr Dir. Boldt dem Publikum nichts Unvollendetes bieten wollte.

— [Patentverkauf.] Die Herren Karwiese und Frase haben ihr Reichspatent auf eine ausziehbare Gardinenstange für 7000 Mark an einen Berliner Unternehmer verkauft, jedoch mit dem Vorbehalt, das Patent in den Provinzen West- und Ostpreußen und Posen selbst auszunutzen.

— [Alarm.] Wieder ertönten heute früh 1/4 4 Uhr die Alarmsignale und weckten die Schläfer aus ihren Schlummer. Bald wurden die noch einsamen Straßen belebter, die Truppen eilten zu ihrem Sammelplätzen, von wo sie nach erfolgter Aufstellung zu einer militärischen Uebung auf den Forts ausrückten.

— [Besitzwechel.] Durch freiwilligen Verkauf sind die den Timm'schen Erben gehörigen Grundstücke Mauerstraße Nr. 38 und 40 in den Besitz des Herrn Schlossermeisters Marquardt, sowie das Grundstück Heiligegeiststraße 15, ebenfalls den Timm'schen Erben gehörig, in den Besitz des Herrn Haack übergegangen.

— [In der Naturalverpflegungsstation] ist im Monat März 126 durchreisenden Personen Nachtquartier und Frühstück, und 142 Personen Mittag- und Abendessen gewährt worden.

— [Gesperrt] Wegen Ausführung von Arbeiten für die Wasserleitung und Kanalisation werden die Araberstraße, Bäckerstraße von der Araber- bis zur Koppernikusstraße, Seglerstraße von der Araberstraße bis Altstädtischen Markt vom 11 d. M. für Fuhrwerke und Reiter gesperrt.

— [Polizeiliches.] Verhaftet wurden 2 Personen.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand 1,94 Meter über Null.

Kleine Chronik.

* Der fünfzehnjährige Mörder Paul Schmidt, welcher die Frau Leschonsky und deren Kind mit einem Mangelholz erschlug, wurde vom Schwurgericht zu Berlin zu 15 Jahren Gefängniß verurtheilt.

* „Eene Portion Wien-Berlin, aber ordentlich durchgebraten." Diese mysteriöse Bestellung richtete ein Mann an den Kellner eines Speisehauses im Norden Berlins, und der Kellner nickte huldreich und sicherte prompte Bedienung zu. — „Sie, Kellner," rief ein zweiter Gast, mir auch so 'ne Portion Distanzritt." — „Mit Zwiebeln?" — „Ja, etwas Zwiebel können Sie beithun, aber nur leicht geröstet." — „Wat meenen Se," wendet sich ein Dritter an den dienstfertigen Garçon, „zu den Kater, den ich mitgebracht habe, könnte so 'n Happen Mazeppa mit ordentlich Paprika mang nischt schaden?' — „Sehr zu empfehlen, mein Herr, Ich wüßte nicht, was besser wäre." — „Na, dhut man nich so wie Schändelmänner," meint ein Mann im Arbeiterkittel, „die dumme Vornehmdhuerei kann ick for'n Tod nicht ausstehen. Mich jeben Se man eenfach 'ne Portion Hottehüh." Die Szene spielte, wie zum Ueberfluß noch bemerkt sein mag, in einem Roßfleisch-Speisehaus. Die „Schändelmänner", die die Speikekarte mit Reminiszenzen aus dem großen Distanzritt schmückten, warfen dem Hottehüh-Mann einen verächtlichen Blick zu, der sich dadurch aber nicht hindern ließ, seinen Braten ebenso gut zu finden, wie die Andern ihr „Wien-Berlin", den „Distanzritt" und den „Mazeppa mit Paprika" . . .

* Ein echtes Komödiantenstückchen hat eine jener Theatergesellschaften ausgeführt, welche sich aus den in Berlin lebenden engagementlosen Bühnenkünstlern zu bilden pflegen, um den kleinen Provinzialstädten der Mark während der Feiertage geistigen Genuß zu verschaffen. Die Truppe hatte den Tespiskarren in der Stadt der Glanzwichse, in Perleberg, aufgeschlagen, das schöne Wetter hatte die braven Perleberger aber in hellen Haufen ins Freie gelockt, so daß die Vorstellung der „Madame Bonivard" nicht den erhofften Besuch gefunden hatte. Der vorletzte Akt war beendet, man erwartete in Spannung den Beginn des letzten, aber Minute auf Minute verrann, ohne daß der Vorhang sich wieder heben wollte. Einige Beherzte eilten endlich auf die Bühne, fanden das „Nest" jedoch leer. Die Bühnenkünstler waren zur Einsicht gekommen, daß die schwache Einnahme ein Uebernachten in Perleberg nicht lohne, hatten sich und den Perlebergern den Schlußakt geschenkt und waren mit dem letzten Zuge nach Berlin zurückgefahren.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 8. April.

(v. Portatius u. Grothe.)

Unverändert.

Loco cont. 50er	—,—	Bf.,	54,50	Gd.	—,—	bez
nicht conting. 70er	—,—	„	34,75	„	—,—	„
April	—,—	„	—,—	„	—,—	„
„	—,—	„	—,—	„	—,—	„

Getreidebericht

der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 8. April 1893.

Wetter: schön, warm.

Weizen: etwas fester, 129/31 Pfd. bunt 137/38 M., 131/33 Pfd. hell 140/41 M., 134/35 Pfd. hell 142 M.

Roggen: etwas fester, 120/22 Pfd. 112/13 Mk., 123/25 Pfd. 114/15 M.

Gerste: Futterwaare 105/7 M., Brauwaare nach Qualität 127/42 M.

Hafer: 130/33 M.

Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 8. April.

Fonds: still.			7 4 93
Russische Banknoten	. . . . .	212,45	212,45
Warschau 8 Tage	. . . . .	212,00	212,10
Preuß. 3% Consols	. . . . .	87,30	87,30
Preuß. 3 1/2% Consols	. . . .	101,30	101,30
Preuß. 4% Consols	. . . . .	108,00	107,80
Polnische Pfandbriefe 5%	. . .	66,20	66,40
do. Liquid. Pfandbriefe	.	64,10	64 40
Westpr. Pfandbr. 3 1/2% neul. II.		98,00	97,80
Diskonto-Comm.-Antheile	. .	192,85	192,50
Oesterr. Banknoten	. . . . .	167,70	168,00
Weizen:	April-Mai	157,50	155,00
	Mai-Juni	158,50	155,70
	Loco in New-York	78 3/4	77 3/4
Roggen:	loco	133,00	131,00
	April-Mai	134,70	133,00
	Mai-Juni	136,75	135 00
	Sep.-Okt.	140,50	139,00
Rüböl:	April-Mai	50,25	49,80
	Septbr.-Oktbr.	51,40	51,00
Spiritus:	loco mit 50 M. Steuer	55,90	56,10
	do. mit 70 M. do.	36,10	36,30
	April-Mai 70er	35,50	35,40
	Mai-Juni 70er	35,50	35,40

Wechsel-Diskont 3%; Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 4%, für andere Effekten 4 1/2%.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 8. April. Der „Pol. Korr." wird aus Petersburg gemeldet, daß nach amtlichen Berichten der Ausbruch der Cholera in Kleinasien im Frühjahr zu erwarten sei und daß die Regierung daher beschlossen habe, zehn Militärärzte und zwanzig chirurgische Assistenten nach Turkestan, sowie einen Militärarzt und sechs chirurgische Assistenten nach der Amur-Provinz zu entsenden.

Venedig, 8. April. Die „Gazeta Venezia" meldet, daß bei dem Erdbeben in der Stadt Malattia in Mesopotamien 2885 Häuser total zerstört wurden und 5690 unbewohnbar geworden sind. Alle Moscheen und Kirchen sind verwüstet. 800 Magazine gleichen einem Trümmerhaufen, 130 Personen sind umgekommen.

London, 8. April. Die Lage im Strikegebiet beginnt gefahrdrohend zu werden. In der Umgegend von Hull ist massenhaft Militär zusammengezogen worden. Von den neu engagirten Ersatzarbeitern sind eine Anzahl unter Vergiftungssymptomen erkrankt.

Warschau, 8. April. Siebzehn deutsche Ansiedelungen im Gouvernement Jekaterinoslaw erhielten den Befehl, ihre von altersher stammenden deutschen Namen sofort in russische umzuwandeln.

Petersburg, 8. April. Aus dem Gouvernement Kiew wird ein guter Stand der Wintersaaten gemeldet. Es sollen in Westeuropa amtliche Agenturen behufs Beförderung des russischen Getreide-Exportes dorthin gegründet werden. — Die Frage betreffs Beaufsichtigung der Getreide-Ausfuhr ist auf die nächste Sitzung des Reichsraths verlegt worden.

New-York, 8. April. In Carroll (Georgia) brannten 18 Häuser nieder, nach allgemeiner Annahme in Folge von Brandstiftung, als deren Thäter ein gewisser Guntry bezeichnet wird, der wegen Mordes zum Tode verurtheilt, vor etwa 2 Monaten aus dem Gefängniß entsprungen war.

Warschau, 8. April. Wasserstand der Weichsel gestern 1,72, heute 1,83 Mtr.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. Julius Pasig in Thorn.

Mit Gottes gnädiger Hilfe wurde meine liebe Frau **Helene** geb. **Selke** heute früh von einem **Mädchen** glücklich entbunden.

Thorn, den 8. April 1893.

Meller, Landgerichtssekretär.

Die Geburt eines prächtigen **Jungen** zeigen hocherfreut an

Berlin, 6. April 1893.

R. Landauer und Frau **Franziska** geb. **Gieldzinski**.

Statt besonderer Meldung.

Die glückliche Geburt eines gesunden **Knaben** beehren sich ergebenst anzuzeigen

Thorn, den 8. April 1893.

W. Groth und Frau.

Verspätet.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute früh $6^1/_2$ Uhr verschied sanft unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die Wittwe

Johanna Friederike Schinn

geb. **Schulbach**

im 96. Lebensjahre. Dies zeigen um stille Theilnahme bittend an

Schulitz, den 5. April 1893.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 8. d. M., Nachmittags 3 Uhr statt.

Verdingung.

Die **Ausführung der gesammten Hochbauten** für das Wasserwerk der Stadt Thorn soll vergeben werden.

Bedingungen und Angebotformular sind für 1,50 M. vom Stadt-Bauamt zu beziehen.

Daselbst sind auch die Zeichnungen der einzelnen Gebäude einzusehen.

Angebote sind bis zum

Sonnabend, d. 15. April d. J., Vormittags 11 Uhr,

verschlossen und mit entsprechender Aufschrift beim Stadtbauamt einzureichen, woselbst die öffentliche Verlesung der eingegangenen Offerten stattfindet.

Thorn, den 8. April 1893

Der Magistrat.

Verdingung.

Die **Lieferung der eisernen Träger, Unterlagsplatten und gußeisernen Säulen** für das Wasserwerk der Stadt Thorn soll vergeben werden.

Bedingungen, Angebotformular und Zeichnung sind für 0,75 M. vom Stadtbauamt zu beziehen.

Angebote sind bis zum

Sonnabend, d. 15. April d. J., Vormittags 11 Uhr,

verschlossen und mit entsprechender Aufschrift beim Stadtbauamt einzureichen, woselbst die öffentliche Verlesung der eingegangenen Offerten stattfindet.

Thorn, den 8. April 1893.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auszug aus dem Geschäftsbericht der hiesigen städtischen Sparkasse für das Rechnungsjahr 1892:

Die Spareinlagen betrugen am Jahresschlusse	2 075 412,10 Mk.
Im Laufe des Jahres sind eingezahlt	837 192,35 „
abgehoben	808 186,10 „
Von den Beständen der Sparkasse waren am Jahresschlusse zinsbar angelegt	
in Hypotheken . . .	533 410,66 „
„ Inhaberpapieren 1 186 150 Mk. zum Tageskurse am 31. Dezember 1892 . . .	1 171 453,95 „
„ Wechseln	70 205,— „
„ Darlehen bei öffentl. Instituten u Korporationen	260 594,45 „
Der Reservefonds beträgt Ende 1892	77 615,52 „

Gleichzeitig machen wir hiermit in Gemäßheit des Magistratsbeschlusses vom 22. Oktober 1891 bekannt, daß das abgeschlossene Kontenbuch der Spareinlagen für das Jahr 1892 vom 10. April ab 6 Wochen lang in unserem Sparkassenlokal zur allgemeinen Kenntnißnahme ausliegen wird, und stellen den Interessenten anheim, durch Einsicht des Kontenbuches die Richtigkeit ihrer Sparkassenbücher festzustellen.

Thorn, den 4. April 1893.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 30. März 1893 ist am 1. April 1893 die in **Biskupitz** bestehende Handelsniederlassung des Gastwirths und Kaufmanns **Ascher Kantrowski** ebendaselbst unter der Firma **A. Kantrowski** in das diesseitige Firmenregister (unter Nr. 12) eingetragen.

Culmsee, den 1. April 1893.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute unter Nr. 908 die Firma **Hugo Güssow in Thorn** und als deren Inhaber der Kaufmann **Hugo Güssow** daselbst eingetragen worden.

Thorn, den 4 April 1893.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

3prozentige Deutsche Reichs-Anleihe.

Der Herr Reichskanzler beabsichtigt, auf Grund der ihm gesetzlich ertheilten Ermächtigung den Nennbetrag von

Einhundert und Sechszig Millionen Mark

Reichs-Anleihe auszugeben, welche wir unter den nachstehenden Bedingungen hiermit zur öffentlichen Zeichnung auflegen.

Die Anleihe ist mit drei vom Hundert am 1. April und 1. October zu verzinsen.

Berlin, den 6. April 1893.

Reichsbank-Directorium.

Dr. Koch. Gallenkamp.

Bedingungen.

Artikel 1. Die Zeichnung findet gleichzeitig statt bei der **Reichshauptbank und General-Direction der Seehandlungs-Societät in Berlin, bei sämmtlichen Reichsbank-Anstalten mit Kasseneinrichtung,** ferner in **Danzig bei der Danziger Privat-Actien-Bank am 11. April d. J. von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags** und wird alsdann geschlossen.

Artikel 2. Der zu begebende Anleihebetrag wird ausgefertigt in Schuldverschreibungen zu 200, 500, 1000, 5000 Mark mit vom 1. April 1893 ab laufenden Zinsscheinen.

Artikel 3. Der Zeichnungspreis ist auf **86,80** Mark für je 100 Mark Nennwerth festgesetzt.

Außer dem Preise hat der Zeichner die laufenden Stückzinsen und die Hälfte des für den Schlußschein verwendeten Stempelbetrages zu vergüten.

Artikel 4 Bei der Zeichnung ist eine Sicherheit von 5 Prozent des gezeichneten Nennbetrages in baar oder solchen nach dem Tages-Kurse zu veranschlagenden Werthpapieren zu hinterlegen, welche die betreffende Zeichnungsstelle als zulässig erachtet. Die vom Komtor der Reichshauptbank für Werthpapiere ausgegebenen Depotscheine vertreten die Stelle der Effecten.

Den Zeichnern steht im Falle der Reduction die freie Verfügung über den überschießenden Theil der geleisteten Sicherheit zu.

Artikel 5. Die Zutheilung erfolgt nach Ermessen der Zeichnungsstellen thunlichst bald nach Schluß der Zeichnung. Anmeldungen auf bestimmte Stücke können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies nach Beurtheilung der Zeichnungsstellen mit den Interessen der anderen Zeichner verträglich ist.

Artikel 6. Die Zeichner können die ihnen zugetheilten Anleihebeträge vom 27. April d. J. ab gegen Zahlung des Preises (Art. 3) abnehmen; sie sind jedoch verpflichtet:

$1/4$ des zugetheilten Betrages spätestens am 3. Mai d. J.
$1/4$ „ „ „ „ „ 2. Juni d. J.
$1/4$ „ „ „ „ „ 5. Juli d. J.
$1/4$ „ „ „ „ „ 13. September d. J.

abzunehmen. Zugetheilte Zeichnungsbeträge bis einschließlich 3000 Mark sind spätestens am 3. Mai d. J ungetheilt zu ordnen. Die Abnahme muß an derselben Stelle erfolgen, welche die Zeichnung angenommen hat.

Nach vollständiger Abnahme wird die hinterlegte Sicherheit verrechnet, beziehungsweise zurückgegeben.

Artikel 7. Wird die Abnahme im Fälligkeitstermin versäumt, so kann dieselbe noch innerhalb eines Monats nur unter Zahlung einer Conventionalstrafe von fünf Prozent des fälligen Betrages erfolgen.

Wird auch diese Frist versäumt, so verfällt die hinterlegte Sicherheit.

Artikel 8. Ueber die hinterlegte Sicherheit wird dem Zeichner eine Bescheinigung ertheilt, welche bei theilweiser Empfangnahme der Stücke (Art. 6) zur Abschreibung der abgenommenen Beträge vorzulegen und bei vollständigem Bezuge derselben zurückzugeben ist.

Artikel 9. Bis zur Fertigstellung der Schuldverschreibungen erhalten die Zeichner entsprechende, vom Reichsbank-Directorium ausgestellte Interimsscheine, über deren Umtausch in Schuldverschreibungen das Erforderliche öffentlich bekannt gemacht werden wird.

Formulare zu den Zeichnungsscheinen sind vom 7. April d. J. ab bei allen Zeichnungsstellen unentgeltlich zu haben.

Bekanntmachung.

3prozentige konsolidirte Preußische Staats-Anleihe.

Der Herr Finanz-Minister beabsichtigt, auf Grund der ihm gesetzlich ertheilten Ermächtigung einen Nennbetrag von

Einhundertundvierzig Millionen Mark konsolid. Preuß. Staats-Anleihe

auszugeben, welche wir hiermit unter den nachstehenden Bedingungen zur öffentlichen Zeichnung auflegen. Die Anleihe ist mit drei vom Hundert am 1. April und 1. Oktober zu verzinsen.

Berlin, den 6. April 1893.

Königliche General-Direktion der Seehandlungs-Societät.

von Burchard.

Bedingungen.

Artikel 1. Die Zeichnung findet gleichzeitig bei folgenden Stellen statt: **bei der General-Direktion der Seehandlungs-Societät und der Reichshauptbank in Berlin, sämmtlichen Preußischen Regierungs-Hauptkassen, Kreis- und Steuerkassen, der Reichsbankhauptstelle in Hamburg, sämmtlichen innerhalb Preußens belegenen Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung,** ferner in **Danzig bei der Danziger Privat-Actien-Bank am 11. April d. J. von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags** und wird alsdann geschlossen.

Artikel 2. Der zu begebende Anleihebetrag wird ausgefertigt in Schuldverschreibungen zu 200, 300, 500, 1000, 5 00 Mark mit vom 1. April 1893 ab laufenden Zinsscheinen.

Artikel 3. Der Zeichnungspreis ist auf **86,80** Mark für je 100 Mark Nennwerth festgesetzt.

Außer dem Preise hat der Zeichner die laufenden Stückzinsen und die Hälfte des für den Schlußschein verwendeten Stempelbetrages zu vergüten.

Artikel 4. Bei der Zeichnung ist eine Sicherheit von 5 Prozent des gezeichneten Nennbetrages in baar oder solchen nach dem Tages-Kurse zu veranschlagenden Werthpapieren zu hinterlegen, welche die betreffende Zeichnungsstelle als zulässig erachtet. Die vom Komtor der Reichshauptbank für Werthpapiere ausgegebenen Depotscheine vertreten die Stelle der Effecten.

Den Zeichnern steht im Falle der Reduction die freie Verfügung über den überschießenden Theil der geleisteten Sicherheit zu.

Artikel 5. Die Zutheilung erfolgt nach Ermessen der Zeichnungsstellen thunlichst bald nach Schluß der Zeichnung. Anmeldungen auf bestimmte Stücke können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies nach Beurtheilung der Zeichnungsstellen mit den Interessen der anderen Zeichner verträglich ist.

Artikel 6. Die Zeichner können die ihnen zugetheilten Anleihebeträge vom 27. April d. J. ab gegen Zahlung des Preises (Art. 3) abnehmen; sie sind jedoch verpflichtet:

$1/4$ des zugetheilten Betrages spätestens am 3 Mai d. J.
$1/4$ „ „ „ „ „ 2. Juni d. J.
$1/4$ „ „ „ „ „ 5. Juli d. J.
$1/4$ „ „ „ „ „ 13. September d. J.

abzunehmen. Zugetheilte Zeichnungsbeträge bis einschließlich 3000 Mark sind spätestens am 3. Mai d. J. ungetheilt zu ordnen. Die Abnahme muß an derselben Stelle erfolgen, welche die Zeichnung angenommen hat.

Nach vollständiger Abnahme wird die hinterlegte Sicherheit verrechnet, beziehungsweise zurückgegeben.

Artikel 7. Wird die Abnahme im Fälligkeitstermin versäumt, so kann dieselbe noch innerhalb eines Monats nur unter Zahlung einer Conventionalstrafe von fünf Prozent des fälligen Betrages erfolgen.

Wird auch diese Frist versäumt, so verfällt die hinterlegte Sicherheit.

Artikel 8 Ueber die hinterlegte Sicherheit wird dem Zeichner eine Bescheinigung ertheilt, welche bei theilweiser Empfangnahme der Stücke (Art. 6) zur Abschreibung der abgenommenen Beträge vorzulegen und bei vollständigem Bezuge derselben zurückzugeben ist.

Artikel 9. Bis zur Fertigstellung der Schuldverschreibungen erhalten die Zeichner entsprechende, von der General-Direktion der Seehandlungs-Societät ausgestellte Interimsscheine, über deren Umtausch in Schuldverschreibungen das Erforderliche öffentlich bekannt gemacht werden wird.

Formulare zu den Zeichnungsscheinen sind vom 6. April d. J. ab bei allen Zeichnungsstellen unentgeltlich zu haben.

Kirchliche Nachrichten.

Montag, den 10. April, Nachmittags 6 Uhr: Besprechung mit den confirmirten jungen Mädchen in der Wohnung des Herrn Garnisonpfarrers Rühle.

Extra-Beilage!

Der Gesammt-Auflage vorliegender Nummer ist eine Extrabeilage beigefügt, welche von der Vorzüglichkeit des ächten **Gesundheits-Kräuter-Honigs von C. Lück in Colberg** handelt und wird dieselbe einer geneigten Beachtung empfohlen.

Central-Versandt durch C. Lück in Colberg. Niederlage einzig und allein in Thorn bei Apotheker Tacht, Raths-Apotheke und in der J. Mentz'schen Apotheke. In Mocker bei Apotheker Fuchs.

Hierzu ein 2. Blatt und ein „Illustrirtes Unterhaltungsblatt".

Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn.